

# Über die Genossenschaft zum Bioenergiedorf

Der Grundgedanke von Friedrich Wilhelm Raiffeisen, ein überzeugter evangelischer Christ, war die genossenschaftliche Selbsthilfe. Seine Motivation für sein sozialpolitisches Handeln fand er in der Bibel. Dadurch, dass alle Beteiligten gemeinsam in einen Fonds einzahlen, kann auch allen daraus geholfen werden. Dieses Bild der genossenschaftlichen Selbsthilfe stand im Juni 2009 Pate bei der Gründung der Bioenergiedorf Ostheim eG. 95 Häuser, darunter zwei kirchliche Gebäude, werden über ein Nahwärmenetz versorgt. Das sind in Ostheim 90 Prozent aller Anwesen und entsprechen 125 Haushalte.

## Nur gemeinsam kann man sparen

Genossenschaften im Bereich Energie, Umwelt und Wasser erlebten 2009 in Bayern einen Gründungsboom. Gut 1675 Mitglieder in 22 Genossenschaften haben sich von den Vorteilen einer gemeinsamen Energiewirtschaft überzeugen lassen. Es ist der Wunsch nach Versorgungssicherheit, Unabhängigkeit von fossilen Brennstoffen und ein aufkommendes Umweltbewusstsein.

Den Anstoß in Ostheim gab ein Landwirt, der eine kleine Biogasanlage betrieb. Damit die Abwärme nicht ungenutzt bleibt, wollte er die Häuser in seiner unmittelbaren Nähe mit Wärme beliefern. 2008 gründete sich eine Bürgerinitiative, denn die Informationsveranstaltungen im Ort zeigten, dass ein großes Interesse an kostengünstigen Wärmeleistungen besteht. Im Juni 2009 kam es dann zur Gründung der Genossenschaft und damit war der Weg geebnet noch größer zu denken. Mehr als 90 Prozent der Hauseigentümer sind Mitglieder geworden, auch die Kirchengemeinde Ostheim mit ihrem Gemeindehaus und der Verein „Haus Ostheim“ (über das Dekanat Heidenheim), der hier ein Freizeithaus betreibt. Das Ziel war ganz einfach: Energiekosten sparen, die Umwelt schonen und die Abhängigkeit von Heizöl loswerden.

Im November 2009 ging es mit den Bauarbeiten los. Knapp sechs Kilometer Wärmeleitungen mussten im Ort verlegt werden. Das Leitungsnetz selber hat eine Länge

von gut acht Kilometern und besteht aus Duo-, Uno-Rohren und Stahlleitungen. Im Rohrleitungssystem befinden sich 41.000 Liter Heizwasser. Jedes Genossenschaftsmitglied stellte sich für vier Tage Arbeit zur Verfügung – hiervon waren die kirchlichen Einrichtungen befreit. Und so wurden im Ort die entsprechenden Gräben gebaggert, die Rohre verlegt und alles wieder fachgerecht verfüllt. Natürlich waren auch entsprechende Fachfirmen vor Ort dabei, unter anderem wurden etwa 1500 Meter Leitungen im Bohr-Spülverfahren verlegt. Und noch ein positiver Nebenaspekt: Nachdem fast alle Häuser im Ort angeschlossen werden sollten, hat die Genossenschaft parallel zur Wärmeleitung Glasfaserkabel mit verlegt, damit ist auch schnelles Internet auf dem flachen Lande möglich geworden.



Der Kirchenvorstand und der Verein Haus Ostheim befassten sich in mehreren Sitzungen mit dem Thema Nahwärme. Mit wie viel Risiko ist eine Beteiligung an der Genossenschaft verbunden, ist die Wärmelieferung für die nächsten Jahre garantiert, gibt es versteckte Kosten die später nicht zu decken sind? Lohnt sich die Investition von 3000 bis 7000 Euro (je nach Größe des Objekts)? Angesichts der knappen Kassenbestände in beiden Einrichtungen waren das existentielle Fragen. Der Heizölverbrauch - zwischen 3000 - 4000 Euro pro Jahr, die beiden in die Jahre gekommen Brenner (über kurz oder sehr kurz hätten ähnliche Summen aufgebracht werden müssen) und die rasant steigenden Heizölpreise, haben die beiden kirchlichen Gremien überzeugt, sich an der Genossenschaft zu beteiligen. Ausschlaggebend war das Geld, dass damit auch noch die Umwelt entlastet wird, war ein positiver Nebeneffekt.

### 2010 war ein rasantes Jahr

Der Wintereinbruch 2009 führte zu einem Baustopp am Nahwärmenetz. Im März 2010 ging es mit den Grabungen und Hausanschlüssen weiter. Gleichzeitig wurde mit dem Bau der genossenschaftlichen Heizzentrale begonnen. Eine eigene Hackschnitzelanlage sollte neben der vorhandenen Biogasanlage den Wärmebedarf auch in Spitzenzeiten gesichert abdecken. In der Halle können gut 1400 Kubikmeter Hackschnitzel gelagert werden, eine eigene Fußbodenheizung sorgt für eine laufende Trocknung der Hackschnitzel. Der Heizkessel hat eine Leistung von gut 1000 kW, der Einbau eines zweiten Brenners ist möglich. Der zentrale Pufferspeicher hat ein Fassungsvermögen von 42.000 Liter Heizungswasser. Auf dem Dach der Halle befindet sich eine Photovoltaikanlage mit 78 kW. Im September 2010 wurde die Heizzentrale im Rahmen einer Einweihungsfeier in Betrieb genommen.

### Kosten und Ökobilanz

Die Gesamtkosten für das genossenschaftliche Projekt belaufen sich auf gut 1,4 Millionen Euro, die Eigenleistungen erbrachten 484.000 Euro, der Rest sind Zuschüsse und Kredite. Mit dem Betreiber der Biogasanlage sind langfristige Verträge ausgehandelt, die Ausgaben und Einnahmen lassen sich so gut berechnen. Nach acht Jahren ist nach derzeitigem Stand das Projekt finanziert. Die beiden vergangenen Winter haben gezeigt, dass die Biogasanlage höhere Leistungen bringt und die Hackschnitzel nur wenig benötigt werden. In der eigenen Gemarkung fallen jährlich mehr nachwachsende Rohstoffe (Sträucher, Bäume, Hecken) an, als benötigt werden. Daraus ist eine weitere Idee entstanden: Hackschnitzel trocknen und verkaufen - es kommt der Genossenschaft zu gute. Jährlich werden in Ostheim durch dieses Modell gut 150.000 Liter Heizöl und 600 Ster Brennholz eingespart. Die Umwelt wird um 500 Tonnen Kohlendioxid entlastet.

Die beiden kirchlichen Gebäude sparen sich über 60 Prozent der bisherigen Energiekosten, dadurch ist die Investition nach fünf Jahren getilgt. Dadurch sind die beiden Haushalte sehr entlastet und wer weiß, wenn dieses genossenschaftliche Modell weiter gemeinsam so gut wirtschaftet, kann es auch zur Ausschüttung von Energieanteilen kommen.

HERBERT KIRCHMEYER



Die Halle der Bioenergie mit Brenner- und Lagerraum.



1600 Kubikmeter Hackschnitzel können gelagert werden. Bisher wurden 400 Kubikmeter verbraucht.



Die Übergabestation mit Wärmetauscher in den Häusern - mehr wird nicht benötigt.